

# „Ein Pfarrer macht so etwas nicht“

„(Ohne) Fehl und Tadel“: In einem Buch erzählen Missbrauchsoffer aus der Region ihre Geschichte – Kritik an Umgang der Kirche mit den Fällen

Von Mirja-Leena Klein

**Falkenberg.** „Die katholische Kirche will Heimat geben. Heimat für einen jeden. Wenigstens dachte ich das immer. Paradoxe Weise wurde mir genau das von der katholischen Kirche genommen – meine Heimat“, so schildert ein Betroffener aus der Gemeinde Falkenberg (Lkr. Rottal-Inn) in einem aktuell erschienenen Buch sein zerstörtes Verhältnis zur Kirche.

Mit 15 Jahren wurde er von einem Pfarrer ein Mal sexuell missbraucht. Der Pfarrer hatte – wie erst später ans Licht kam – damals bereits mehrere Jugendliche angegangen. Das Erlebte des Falkenbergers, der anonym bleiben will, bildet ein Kapitel im Buch „(Ohne) Fehl und Tadel: Kirche, klerikale Täter und deren Opfer“. Betroffene, Angehörige und Vertrauenspersonen melden sich darin zu Wort. Sehr detailliert und sehr persönlich lässt sich nachlesen, wie die Kirche und das persönliche Umfeld einiger Betroffener mit dem Geschehenen umgegangen sind. Der Falkenberger macht vor allem das Aussitzen und Verschweigen des sexuellen Missbrauchs zum Thema seines Berichts. Ein von der Kirche als Missbrauchsbeauftragter eingesetzter Psychologe riet dem Opfer von einer Strafanzeige ab und eine Religionslehrerin tat die Schilderungen des missbrauchten Jungen als „Einbildung“ ab: „Ein Pfarrer macht so etwas nicht“, zitiert der Betroffene die einstige Vertrauenslehrerin im Buch. Auch sei ihm mehrmals der Rat gegeben worden, sich ruhig zu verhalten.

Den Fall des Falkenberger Pfarrers aus ihrer Sicht schildert auch Agnes Aigner als ehemaliges Mitglied der Kirchenverwaltung Diepoltkirchen (Gemeinde Falkenberg). Eine besorgte Freundin, deren Sohn Ministrant werden woll-

te, hatte Gerüchte gehört, dass der Pfarrer schon in seiner Zeit als Kaplan wegen Missbrauchsvorwürfen aufgefallen sein soll, und so wurde Aigner aktiv und hakte nach. Sie erfuhr konkrete Namen. Zwei Betroffene machten in Regensburg bei dem zuständigen Psychologen ihre Aussagen, dort wurden sie für glaubwürdig befunden. „Erst einmal war ich geschockt, aber voller Vertrauen, dass das Ordinariat über die weitere Vorgehensweise richtig entscheidet. Ich sollte mich ruhig verhalten“, erinnert sich Aigner.

## Sie sollte sich „ruhig verhalten“

Viele Leute konnten sich damals nicht vorstellen, dass die Gerüchte sich allmählich bestätigten, so Aigner. „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf.“ Es hatten sich in der Ortschaft harte Fronten gebildet, die eine Seite warf Agnes Aigner vor, eine „Nestbesmutzerin“ zu sein, und die andere Seite unterstützte sie. Als sie immer mehr angefeindet wurde in der Öffentlichkeit und immer noch nichts passiert war, erkundigte sie sich erneut in Regensburg, wo man ihr sagte, dass das Ordinariat den Fall sehr ernst nehme und alles weitere in die Wege leiten würde – und sie sich weiterhin „ruhig verhalten“ solle.

Das war im August, September 2004, erst ein gutes halbes Jahr später verließ der Pfarrer offiziell „auf eigenen Wunsch“ die Gemeinde. Mehrere Male hatte er sich zuvor beschwert, dass gegen ihn gehetzt werde. „Erst als unser Kirchenpfleger irgendwann an die Öffentlichkeit ging und in einem Interview das Wort ‚Missbrauch‘ in den Mund nahm, wurde die Staatsanwaltschaft aufmerksam und es



„Die Opfer sind viel verletzt durch den Umgang der Kirche mit dem Missbrauch als durch die Täter selbst“, weiß Herausgeber des Buches (kl. Bild) Johannes Heibel, der die Opfer seit Jahren begleitet. – F.: dpa/PNP

kam zur Verhandlung. Zum Glück war dann ein Betroffener auch bereit auszusagen“, so Aigner. Der Pfarrer wurde zu 18 Monaten Haft und 4000 Euro Geldstrafe verurteilt – und ist Hausgeistlicher in einem Frauenkloster geworden.

Für Agnes Aigner ist es heute noch schwer zu begreifen, dass die Kirche den Vorfall so lange „unter den Teppich kehrte“, zumal Aigner erfuhr, dass es gegen den Pfarrer schon vor seiner Zeit in Falkenberg – als Kaplan in Eggenfelden unbestätigte Vorwürfe wegen sexuellen Missbrauchs gab. Doch die Chance, dem Handeln des Pfarrers

ein Ende zu setzen, wurde vertan, bedauert Agnes Aigner. Als sie in Eggenfelden nachfragte, warum niemand wirklich etwas unternommen habe, um den Vorwürfen auf den Grund zu gehen, entgegneten ihr die Angesprochenen, das sei ihnen „zu heiß“ gewesen. Agnes Aigner entschied sich schließlich – auch als Aufarbeitung der Zeit – dazu, die Geschehnisse aufzuschreiben und zu publizieren.

Sie wandte sich an den Sozialpädagogen Johannes Heibel, Vorsitzender der international tätigen „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und

Jugendlichen e.V.“. Er hat mehrere Fälle aus Bayern und ganz Deutschland zusammengetragen und Anfang September in Buchform herausgebracht. „Die Kirche muss eigene schwere Verfehlungen uneingeschränkt öffentlich eingestehen und spürbare Konsequenzen einleiten“, appelliert Heibel. Er erkenne zwar an, dass man sich seit dem Jahr 2010 „etwas intensivere Gedanken“ darüber gemacht habe, wie man innerhalb der Kirche Übergriffe auf Kinder und Jugendliche verhindern könne, aber: „Die bisher eingeleiteten Reformen reichen bei weitem nicht aus“,

sagt er. Er werde keine Ruhe geben, ein zweites Buch mit weiteren Betroffenen-Berichten sei schon im Entstehen. Der Siershahner (Rheinland-Pfalz) begleitet Missbrauchsoffer über Jahre, viele kommen von sich aus auf ihn und die Organisation „Initiative gegen Gewalt“ zu. Mit dem Buch glaubt er, den Opfern geholfen zu haben. „Viele sind viel verletzt durch den Umgang der Institution Kirche mit den Missbrauchsfällen als durch die Täter selbst“, beobachtete Heibel während seiner Arbeit. Darum sei es seiner Ansicht nach wichtig gewesen, den Opfern, die oft einfach irgendwann verstummten, eine Stimme zu geben.

## „Aktiv der Kirche Paroli bieten“

Auch Benedikt Treimer (24) aus Viechtach (Landkreis Regen), heute Musikstudent in Linz, der 1999 von einem Pfarrer missbraucht wurde (die PNP berichtete erstmals über den Fall), schreibt in dem Buch: „Im Nachhinein bin ich sehr froh, den Weg in die Öffentlichkeit geschafft zu haben, weil ich dadurch gelernt habe, dieses Thema ganz anders zu betrachten. Anstatt in der passiven Opferrolle stecken zu bleiben, habe ich mich dafür entschieden, der Kirche aktiv Paroli zu bieten. (...) Ich wünsche jedem, der etwas Ähnliches erlebt hat, den Mut, aufzustehen und Nein! zu sagen. Nein zu dieser Ungerechtigkeit – in der Hoffnung, dass sich in unserer Gesellschaft in Zukunft einiges ändern wird.“

**Johannes Heibel u.a.:** „(Ohne) Fehl und Tadel: Kirche, klerikale Täter und deren Opfer“, 143 Seiten, 7,95 Euro. Hier kann das Buch bestellt werden: [info@initiative-gegen-gewalt.de](mailto:info@initiative-gegen-gewalt.de), Tel.: 02623/6839.

# „Ungeheure Massenvermehrung“

Bürgerbewegung begrüßt Borkenkäfer-Bekämpfung im Nationalpark Šumava

**Falkenstein/Rachel.** Die Bürgerbewegung zum Schutz des Bayerischen Waldes begrüßt es, dass Tschechien gegen den Borkenkäfer im Nationalpark Šumava auftrüben will. Im Nachbarland bemühe man sich, „das, was an schützenswerter Waldnatur noch vorhanden ist, zu erhalten“, sagt der Vorsitzende der Bürgerbewegung, Hubert Demmelbauer.

Bei einer Diskussion in der vergangenen Woche unter der Ägide von Staatspräsident Vaclav Klaus hatten Vertreter des Umweltminis-

teriums einen „intensiven Kampf“ gegen den Schädling gefordert. Es drohe eine Borkenkäfer-Katastrophe in dem geschützten Gebiet im Böhmerwald, das direkt an den Nationalpark Bayerischer Wald angrenzt. Auf bayerischer Seite reagierte man mit Bestürzung: „Wenn Tschechien so entscheidet, ist der Nationalpark eine Mogelpackung“, sagte Dr. Franz Leibl, Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald.

Leibl verfolge weiterhin das „widersinnige Prinzip ‚Natur Natur

sein lassen““, kritisiert Demmelbauer. Anstatt den Borkenkäfer etwa auf einer 100 Hektar großen Sturmwurffläche im Stubenbachtal (Falkenstein-Rachel-Gebiet) zu bekämpfen, werde diese Schutzzone als „Naturzone für eine ungeheure Massenvermehrung dieses gefährlichen Waldverderbers“ ausgewiesen. Demmelbauer: „Das führt zwangsläufig zum Absterben der wenigen noch verbliebenen Fichtenbestände am Rande des Stubenbachtals.“ Dagegen protestiere die Bürgerbewegung. – pnp

# Tschechische Studenten am Klinikum

Deggendorfer Krankenhaus kooperiert mit Universität Pilsen

**Deggendorf.** Das Klinikum Deggendorf kooperiert ab sofort mit der Westböhmisches Universität Pilsen. Durch die Zusammenarbeit sollen tschechische Studenten der Fakultät für Gesundheitswesen in Deggendorf Praktika absolvieren.

Durch den Austausch verspricht sich das Klinikum, das bereits mit der Medizinischen Hochschule Hannover kooperiert, neue Aspekte im Gesundheitswesen. Vor allem aber liegt die Hoffnung auch

darin, Fachkräfte zu gewinnen. „Vielleicht entscheidet sich der eine oder andere von ihnen einmal dafür, eine Stelle am Klinikum Deggendorf anzunehmen“, so Landrat Christian Bernreiter bei der Vertragsunterzeichnung gestern am Klinikum. Auch Krankenhausdirektorin Dr. Inge Wolff sieht in der Kooperation das beiderseitige Bemühen, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Die Partner in Pilsen versprechen sich von der Kooperation eine verstärkte praxisorientierte

Rückmeldung auf ihre Lehre sowie wertvolle Erfahrungen für die Studenten, wie Prodekan Prof. Dr. Josef Kott betonte.

Erprobt wurde die Zusammenarbeit bereits den Sommer über, als zwei angehende Pflegekräfte, zwei Physiotherapeuten und eine Röntgenassistentin aus Pilsen am Klinikum arbeiteten. Der Kooperationsvertrag sieht zunächst sechs Praktikumsplätze jährlich vor, kann aber nach Bedarf ausgeweitet werden. – wet

ANZEIGE

Das Konto ist schnell mal überzogen.



Unser SMS Service warnt Sie rechtzeitig.

Unser neuer SMS Service bietet Ihnen mehr Schutz und Informationen rund um Ihre Geldangelegenheiten. Mehr unter [hvb.de/sms](http://hvb.de/sms)

Das Leben ist voller Höhen und Tiefen. Wir sind für Sie da.

Willkommen bei der **HypoVereinsbank**  
Member of **UniCredit**